

22. Sonntag im Jahreskreis, 31.8.2024 – Hebr 12,18-19.22-24a; Lk 14,1.7-14



Jesus war ein gerne gesehener Gast und gerade die Gruppe der Pharisäer stand ihm in vielerlei Hinsicht sehr nahe (alle Kritik an den Pharisäern ist nur auf dem Hintergrund dieser großen inhaltlichen Nähe zu verstehen).

Offensichtlich konnte er es sich auch leisten, bei einem solchen Anlass das Wort zu ergreifen. Es geht dann im heutigen Evangelium nicht einfach um das gute Benehmen bei Tisch, sondern es geht um die ganz zentrale Überzeugung und Botschaft Jesus: das Reich Gottes ist angebrochen und diese neue Wirklichkeit Gottes prägt unser ganzes Leben.

Jesus selbst war davon ganz erfüllt: von der

Erfahrung eines Gottes, der ihn ansieht und liebt und wo ihm auch als Mensch immer mehr bewusst wird, wie sehr er zu ihm in einer einzigartigen Verbundenheit steht. Deshalb müssen sich Menschen nicht selbst in den Mittelpunkt rücken und ihr eigenes Ansehen und ihre Bedeutung betonen. Jesus leitete die Zuhörenden zu einem eigentlich ungewöhnlichen Verhalten an: offensiv den letzten Platz einzunehmen.

Hier findet sich Verknüpfung des ersten mit dem zweiten Gleichnis, wo es darum geht nicht wie üblich Freunde und Familie zum Essen einzuladen, sondern jene, die im Alltag den letzten Platz einnehmen, und deshalb gar keine Chance auf eine Gegeneinladung haben; beispielhaft genannt werden „Arme, Krüppel, Lahme und Blinde“.

Das Reich Gottes ermöglicht gleiche Chancen für alle, es holt Menschen vom Rand in die Mitte, es ermöglicht es, dass Menschen sich nicht zu kurz gekommen und benachteiligt erleben, weil die Erfahrung der Zuwendung Gottes sie nährt und ihren Hunger nach Anerkennung und Würdigung der eigenen Person stillt. Der sonntägliche Gottesdienst als die erneute Zusage, dass Gott mich mag, dass Gott zu mir steht. Wenn diese Zusage unsere Verletzungen heilt, unsere ganz persönliche Sehnsucht nach Anerkennung nährt und sättigt, dann werden wir immer mehr zu Menschen, die nicht auf andere hinunterschauen und sie abwerten, die ihr Fehler verstecken und die Starken spielen müssen, sondern die andere stärken, ermutigen und aufrichten können - so wie Jesus es auf der Basis seiner eigenen Gottverbundenheit getan hat. Jede und jeder von uns kann so die Bewegung mitgestalten, die zum Aufbau einer menschenwürdigen Gesellschaft beiträgt.